

PSYCHIATRIE

Bye, bye, Building



Die Tage des monströsen CHNP-Gebäudes in Ettelbrück scheinen gezählt. Doch über die weiteren Schritte der Psychiatriereform besteht Diskussionsbedarf.

"Viel Libido" hatte Wulf Rössler der Luxemburger Psychiatriereform vor einigen Monaten im Gespräch mit unserer Zeitung gewünscht. Die aufmunternden Geleitworte des Züricher Psychiatriefachmanns, der mit seiner vom Gesundheitsministerium bestellten Studie maßgeblich auf den Reformprozess einwirkt, scheinen gefruchtet zu haben. Zumindest beim Gesundheitsminister selbst. Denn die Libido, die Freud als zielgerichteten Impuls zum Zweck der Triebbefriedigung definierte, stand Mars Di Bartolomeo (LSAP) am vergangenen Dienstag in der Chamber ins Gesicht geschrieben. Erfolgsbewußt beantwortete er in einer heure d'actualité die Fragen von Fraktionskollegin Claudia Dall'Agnol nach dem Stand der Psychiatriereform, die er seit seinem Amtsantritt ins Rollen gebracht hat. Dank dem Centre hospitalier neuropsychiatrique (CHNP) und den vier nun für die Akutpsychiatrie zuständigen Kliniken sei die Umstrukturierung der Akutpflege (siehe auch woxx Nr. 804) seit dem 1. Juli des Jahres nahtlos vonstatten gegangen. Marc Graas, der mit der psychiatrischen Abteilung des Hôpital Kirchberg eine der vier Akutpflegestationen des Landes leitet, pflichtet ihm bei: "Es ist ein großer Fortschritt, den wir durchgeführt haben. (...) Ob die Anzahl der Betten für die Akutpflege ausreichend ist, werden wir in den kommenden sechs Monaten sehen." Weniger begeistert ist Eric Ceuster vom Réseau Psy in Esch/Alzette: "Für die Spitäler hat es tatsächlich große Veränderungen gegeben. Leider gab es bislang jedoch keinerlei Reformen im ambulanten Bereich." Die Folgen sind gravierend, wie der Psychologe deutlich macht: "Für viele Leute fällt nun die stationäre Behandlung weg. Diese wird aber nicht im erforderlichen Maße durch ambulante Dienste ersetzt. Das heißt, die Leute werden nicht so betreut, wie es nötig wäre." Dabei hat der Gesundheitsminister den ambulanten Bereich durchaus auf der Agenda, wie er der woxx am Tag vor der Chambersitzung erklärte. "Wir müssen jetzt das Aktionsprogramm

weiterentwickeln, also den Ausbau und die weitere Unterstützung des Heimpflegebereichs, sowie der Wohn- und Arbeitsstrukturen." Die Bereiche, die außerhalb des Spitals liegen, sollen gestärkt werden - und zwar dezentral. Doch auch in diesem Punkt melden Praktiker Bedenken an. Das Denken der Planer sei noch immer zu sehr auf die Hospitalisierung fixiert. Und Eric Ceuster befürchtet, dass die ambulanten Dienste nun rund um Ettelbrück zentralisiert werden. "Die Reform sollte unter der Prämisse vorgenommen werden, was gut für die Menschen ist, die krank sind. In der momentanen Debatte dreht sich jedoch alles eher um das CHNP und dessen Mitarbeiter." Zwar hat Ceuster durchaus Verständnis für die Belange der CHNP-Belegschaft, "die Psychiatriereform sollte sich jedoch nicht an dieser Frage orientieren." Das dürfte der sozialistische Minister wohl anders sehen, von dem erwartet wird, auch für die Angestellten des CHNP eine zumutbare Lösung zu finden. Dennoch: Macht Di Bartolomeo mit seinen Leitlinien ernst, die er gerne unter Schlagwörtern wie Entinstitutionalisierung oder Gemeindenähe zusammenfasst, dann könnte sich im ambulanten Bereich nicht nur rund um das CHNP etwas bewegen. Dem Ettelbrücker Spital sei mit der Umstrukturierung ein großer Teil der Patienten verlorengegangen, sagte er in der Chamber: "Das ist eine riesige Chance." Nun müsse man die MitarbeiterInnen des CHNP von der nötigen Mobilität überzeugen, damit die Patienten dort betreut werden können, wo sie wohnen und wo ihnen die Betreuung am meisten bringt. Versorgungslücken Auch die beträchtlichen Mittel des CHNP sollen laut dem Minister in diesem Sinne verwendet werden. Und das ist bitter nötig, wie Psychologe Ceuster deutlich macht: "Das Problem, die Leute adäquat zu behandeln, wird immer größer, weil immer mehr Leute zu uns kommen." Früher seien Patienten zum Teil vier bis fünf Jahre stationär behandelt worden, heute seien sie mit vergleichbaren Krankheitsbildern häufig nur noch ein, zwei Monate im Spital. Eine Entwicklung, die Ceuster begrüßt. Aber: "Diese Leute sind häufig psychisch noch nicht stabil, was intensive Betreuung notwendig macht." Auch Obdachlose hätten psychiatrische Betreuung nötig, was weder im Büro noch auf der Straße möglich sei. Fazit: Es besteht ein enormer Bedarf an betreutem Wohnraum und an Personal. Immerhin hat Gesundheitsminister Di Bartolomeo im Gespräch mit der woxx angekündigt, dass sich die Krankenkassen künftig auch außerhalb des Spitalbereichs stärker engagieren und mehr Geld investieren wollen. "Ein Durchbruch", so Di Bartolomeo. Und wenn sie richtig gesteuert wird, könnte diese Entwicklung tatsächlich zur Enthospitalisierung beitragen. Wenn. "Nach welchen Maßstäben soll diese Beteiligung der Krankenkassen stattfinden?", fragt Ceuster, "hoffentlich dürfen wir in dieser Frage mitdiskutieren." Vielleicht ist das auch ein Teil des Problems: Dass die ambu-

lantente Dienste zu spät eingebunden wurden. "Wir hätten auch in der Diskussion um die Spitäler als ambulante Dienste einen wichtigen Beitrag leisten können - wir durften jedoch nicht", erinnert sich Eric Ceuster. Nun sei bei den meisten KollegInnen aus dem ambulanten Bereich eine gewisse Frustration vorhanden. "Ich kann mir vorstellen, dass die ambulanten Dienste verärgert sind", sagt Marc Graas vom Kirchberger Klinikum, der in der Arbeitsgruppe des Ministeriums sitzt. Doch er rechtfertigt die Vorgehensweise seines Gremiums: "Wir haben vor drei, vier Jahren einen riesigen runden Tisch organisiert. Das war eine so chaotische Veranstaltung." Richtig laut sei es geworden im Streit um Gelder und Kompetenzen. "Da haben wir gesagt: Das muss konstruktiv werden." Fortan habe man die Basisdiskussionen am kleinen Tisch geführt. Stiefkind Patientenbeteiligung Dass so keine Vertrauensbasis für eine gelingende Zusammenarbeit entstehen kann, ist leicht vorstellbar. "Da prallen mit den Spitälern und dem ambulanten Bereich auch verschiedene Methoden aufeinander", erläutert Roland Kolber, der als Patientenvertreter ebenfalls erst später zu der Arbeitsgruppe gestoßen ist. Dennoch scheint das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet: "Ich bin bereit mit zu diskutieren", lautet Ceusters Resümee. A propos Patientenrechte: Die werden von Mars Di Bartolomeo erst mal hintangestellt: "Wir werden auch an diesen Bereich stärker herangehen. Aber eins nach dem anderen." Ein Fehler, wie Roland Kolber, Vorsitzender von Omega 90, aber nicht im Namen der A.s.b.l. in der Reform-Arbeitsgruppe tätig, konstatiert: Die Patientenrechte sollten zusammen mit den Pflichten sofort mit aufgenommen werden. Das wäre wenig kostenintensiv, aber ein deutliches Signal, dass wir die Patienten ernst nehmen." Diese gälten allzu häufig noch immer als "nicht zurechnungsfähig". Nicht nur im Kampf gegen die Stigmatisierung wird das Fehlen einer luxemburgischen Psychiatrie-Selbsthilfegruppe auch von den PraktikerInnen beklagt. Sie könnte sowohl Partner, als auch "pressure group" sein, wie Kolber sagt. Und eine solche sei vonnöten, etwa bei der Frage der Zwangseinweisungen. Zwar soll die hohe Anzahl der Zwangseinweisungen in Luxemburg reduziert werden und die entsprechende Entscheidung künftig nicht mehr nur formal vom Richter getroffen werden. "Wir wollen nicht Richter und Therapeut zugleich sein, das geht nicht", begrüßt auch Marc Graas den Stand der Diskussion. Damit wäre dann auch der repressive Charakter derartiger Maßnahmen nicht länger verhüllt. Diese veranlasse laut Roland Kolber niemand gern, zum Schutz von Allgemeinheit und Individuum sei dies jedoch manchmal nötig. Deshalb dürfe man auch nicht erwarten, dass im Zuge der Psychiatriereform auf die Zwangseinweisung verzichtet wird: "Das wäre eine Revolution". Und die wird bekanntlich nicht vom Staat gemacht. Thorsten Fuchshuber

Besser spät als nie Endlich kommt das Musée National d'Histoire et d'Art (MNHA) in Bewegung: In Sachen Nazi-Raubkunst will das Museum nun eine komplette Inventarliste jener Kunstgegenstände ins Netz stellen (www.mnha.public.lu), die in den Jahren 1940-45 vom damaligen Landesmuseum erworben worden sind. Mit diesem Schritt reagieren Direktor Paul Reiles und die Konservatoren der Einrichtung auf die lang andauernde Kritik am passiven Verhalten des Nationalmuseums, die im Zuge der Ausstellung "Le grand pillage" im Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg wieder lauter geworden war (siehe auch woxx Nr. 820). Das MNHA hatte sich auf den Standpunkt gestellt, auf Anfragen Betroffener aktiv zu werden, jedoch nicht in eigener Initiative die Herkunft von Kunstwerken, die während der Besatzungszeit in die Sammlung kamen, zu überprüfen. Nun werden die Nachkommen der Opfer des Nationalsozialismus eingeladen, etwaige Gegenstände aus dem Familienbesitz, die in die Museumsbestände gelangt sein könnten, in Zusammenarbeit mit dem MNHA auszusortieren und wieder an sich zu nehmen. Auch die Kommission unter Leitung des Historikers Paul Dostert, die sich mit dem Thema beschäftigt, wird zur Kooperation aufgefordert. Die polemischen Vorwürfe in Hörfunk und Presse, so die MNHA-Erklärung weiter, habe das Ehrgefühl der MitarbeiterInnen verletzt. Das wiederum wirft die Frage auf, wie es um eine Diskussionskultur bestellt sein mag, innerhalb derer deutliche Kritik sogleich als ehrabschneidend aufgefasst wird. Soigner moins ou dépenser plus L'usure du pouvoir se manifeste plus ou moins rapidement. Chez Mars Di Bartolomeo, elle est fulgurante. Le ministre de la Santé avait entamé son mandat en déclarant de façon optimiste qu'on pouvait "soigner mieux en dépensant mieux". Son refus catégorique d'une logique de baisse des prestations des caisses de maladie a tenu un peu plus d'un an. Pour combler le déficit des caisses, il vient de choisir de réduire le niveau de remboursement lors des visites médicales. Pourtant, une augmentation infime des cotisations sociales aurait suffi pour rétablir l'équilibre budgétaire - et n'aurait entraîné ni la faillite des entreprises ni celle de l'Etat. La participation des patient-e-s, qui a été décidée mardi par l'assemblée générale des caisses, avec l'appui du ministre, est-elle seulement symbolique, comme l'affirme Di Bartolomeo? Pour certain-e-s assuré-e-s le doublement du coût sera douloureux, voire dissuasif. Mais la décision symbolise bien les priorités du gouvernement CSV-LSAP: privilégier la logique financière et les solutions de facilité au détriment du social et de l'efficacité. En réalisant au Luxembourg les mêmes réformes que la droite en France, Mars Di Bartolomeo risque de ruiner sa crédibilité et celle du parti socialiste. Bolkestein, le retour Frits Bolkestein n'est plus commissaire européen du marché intérieur, la directive sur la libéralisation des services qui porte son nom n'est pas morte pour autant. Rédigée dans le même esprit que la défunte constitution européenne, on aurait pu croire que l'on n'en entendrait plus parler. Pourtant, dans la discrétion qu'offre le parlement européen, certain-e-s eurodéputé-e-s préparent leur revanche. En effet, une alliance entre conservateurs, libéraux et nationalistes concocte une nouvelle version plus corsée que les propositions émanant de la Commission européenne. La commission des affaires économiques prévoit un vote sur ce texte pour la fin novembre. Au mois de janvier 2006 enfin, ce sera au parlement européen de se prononcer. La stratégie des groupes verts et socialistes n'est pas encore arrêtée, tandis que le groupe de la gauche unitaire participe déjà à des mobilisations contre la directive. Reste à savoir comment se comporteront les eurodéputé-e-s luxembourgeois-e-s sur ce sujet. Le problème de la politique européenne, c'est que ses mandataires sont confortablement éloigné-e-s du contrôle citoyen.